

Das Land des wiederkehrenden Resets

JOSÉ LUIS ROCHA

"Schuld waren die Schikanen durch das Imperium, sagen die einen. Nein, es war die dunkle Nacht der Sandinisten, sagen die anderen. Das sind die beiden vorherrschenden und gegensätzlichen Thesen", erklärt der Autor in Bezug auf die Anfälligkeit der nicaraguanischen Wirtschaft.

(im Original erschienen in Arbolinvertido, 11.September 2023)

Es wird oft gedacht und gesagt, dass die bewaffneten Konflikte der 1980er Jahre und der Zusammenbruch der Rohstoffpreise während dieses "verlorenen Jahrzehnts" alle zentralamerikanischen Länder betroffen haben. Das war auch so, aber nicht alle waren gleichermaßen betroffen.

Keines der Länder wurde in einem solchen Ausmaß auf die nackten Knochen reduziert wie Nicaragua, das nur noch ein Hohn seines früheren Selbsts war.

Die industrielle Schlachtung von Rindern ging von 283.000 Stück im Jahr 1979 auf 121.000 Stück im Jahr 1987 zurück, während die Bevölkerung wuchs, vor allem in den Städten. Die Kaffeeproduktion fiel von 1.303.309 Doppelzentnern im Jahr 1980 auf 617.312 im Jahr 1990. Und so könnte man weiter fortfahren, Sektor für Sektor, tonnenweise abwärts.

Als ich diese Zahlen 1997 einem der neun Kommandanten der Nationalen Direktion der FSLN zeigte, hatte der alte Guerillero, der an der Patrice-Lumumba-Schule ausgebildet und in den Bergen abgehärtet worden war, die Ehrlichkeit, auszurufen: "Wie haben wir dieses Land in den Dreck gezogen!"

Schuld waren die Schikanen des Imperiums, sagen einige. Nein, es war die dunkle Nacht der Sandinisten, sagen andere. Das sind die beiden vorherrschenden und gegensätzlichen Thesen.

Am Ende waren wir das spirituellste Land der Region: Die Kulturproduktion erreichte historische Höchststände, während die Kaffee-, Fleisch-, Baumwoll- und Zuckerproduktion einbrach. Die Lyrik besang, was die Realität leugnete. Angesichts des Mangels an Weizen sangen wir, dass der Mais unsere Wurzel sei, und bald gab es keine nasse Guate mehr, um unsere Beschämung zu bedecken, obwohl es besser gewesen wäre, unseren Mund zu bedecken. Poetische Genehmigungen versuchten, das Kosten-Nutzen-Kalkül zu ersetzen und waren blind für den Strom von Blut und verstümmelten Menschen, den der revolutionäre Fortschritt in seinem Kielwasser hinterließ. Wir sind dorthin gelangt, weil man sich - auf allen Seiten - jahrelang weigerte, das zu tun, was schließlich geschah: zu verhandeln.

Schuld waren die Schikanen des Imperiums, sagen einige. Nein, es war die dunkle Nacht der Sandinisten, sagen andere. Dies sind die beiden vorherrschenden und gegensätzlichen Thesen.

Der Druck, den jede militärische Anstrengung auf kleine Volkswirtschaften ausübt, die Waffen kaufen und nicht herstellen oder damit handeln kann, ist offensichtlich, ebenso wie die Rolle, die die Reagan-Administration spielte, die von der "Roten Gefahr" paranoid war.

Aber es wird wenig über die administrative Unfähigkeit der Guerillakämpfer gesagt, die die ersten Jahre ihres Studiums oder gar keins absolviert hatten und die, nachdem sie mit lobenswertem Mut - einige von ihnen - ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten, glaubten, in allen Belangen erleuchtet zu sein, geschickte Reitersleute im öffentlichen Sektor.

Das am besten ausgebildete Personal war, von Ausnahmen abgesehen, stets in untergeordneten Positionen tätig und führte die Anweisungen der Männer in Waffen aus. Wichtige Ministerien wurden wie Kriegsbeute vergeben, ohne Rücksicht auf die für den Staat erforderlichen Kompetenzen.

Wie auch immer die Faktoren angeordnet und gewichtet wurden, das Ergebnis war dasselbe: Das Land, das 1979 in dem Versuch, alle Spuren des Somozismus zu beseitigen, einen Reset erlebte, erfuhr im Laufe des Jahrzehnts einen noch tieferen Reset.

Ungleich verteilter Reichtum wurde durch noch ungleicher verteilte Armut ersetzt.

Der Handel wurde zentralisiert. Kleinbauern, die einen Teil ihrer Erzeugnisse schmuggelten, um die polizeiähnliche Empresa Nacional de Abastecimiento (ENABAS) zu umgehen, wurden aus Bussen und Lieferwagen gezogen und vor den glasigen Augen ihrer Kinder ergriffen. Diese Bauern griffen zu der einzigen Form des Boykotts, die ihnen blieb: Sie reduzierten ihre Produktion auf das Existenzminimum. Die Revolution hat das Huhn geschlachtet, das das goldene Ei gelegt hat. So beraubte man sich der Bauern, von denen Augusto C. Sandino sagte, dass sie den ganzen Weg gehen würden. Den ganzen Weg bis zum Ende von was? Vielleicht bis zum Ende dieses Resets, um einen oder zwei weitere Resets zu erleben.

Die Nachbarländer des Isthmus haben nichts Vergleichbares erlebt. Die zentralamerikanischen Finanzsysteme hielten den Widrigkeiten der Kriegswirtschaft stand: Schocks, Rezessionen, Raubüberfälle und andere Ungereimtheiten. Mit einer Bank mehr oder einer Bank weniger hielten alle Systeme stand, mit Ausnahme von Nicaragua. Dort wurden die Banken verstaatlicht und der Staat wurde zum einzigen Gläubiger. Diese Wende war Teil des Himmels, der uns versprochen wurde, und wir haben sie erlitten, um der gefürchteten Hölle zu entkommen, jenem Imperium, in das so viele Kinder von sandinistischen Ministern, Militärs und anderen sandinistischen Bürokraten seit den 1990er Jahren gehen, um ihre Träume zu erfüllen - Arbeit, Ehe, Studium - und den Albtraum zurückzulassen, den ihre Eltern mitgestaltet haben.

Die somozistische Kultur ist nicht verschwunden, wohl aber jeglicher Rest der wirtschaftlichen Dynamik, die während des Somozismus bestanden hatte. Der ungleich verteilte Reichtum wurde durch noch ungleicher verteilte Armut ersetzt. Das Land lebte vom Betteln und von der Verschuldung, so sehr sich seine Führer auch mit ihren weißen Elefanten rühmten, Monumente unerfüllbarer Träume, die später auf dem Altar des Neoliberalismus verschwanden.

Die grassierende Inflation, die der Finanzierung einer gigantischen und unproduktiven Bürokratie diente, war eine ständige Verzerrung. Wenn der Kredit, mit dem ein Traktor bezahlt wurde, abbezahlt war, reichte der Betrag nur noch für ein Schwein, schrieb der Wirtschaftswissenschaftler Brizio Biondi-Morra in einer Studie zur Ernährungssicherheit, deren Veröffentlichung mehrere Kommandanten vergeblich zu verhindern versuchten. "Wenn das herauskommt, fällt das revolutionäre Projekt", murmelten sie nervös und eingeschüchtert. "Wenn eine Revolution wegen eines einfachen Buches fällt, ist es das Beste, wenn sie so schnell wie möglich fällt", antwortete der Jesuit Xabier Gorostiaga.

Die Marktwirtschaft der 1990er Jahre wurde auf dieser ruinösen zentralisierten Verwaltung aufgebaut. Ein neuer Reset, um den alten zu korrigieren.

Da es keinen anderen Stoff zum Schneiden gab, verschenkte der Staat sich selbst und verkaufte sich in Stücken: in großen und kleinen Mengen, von großen Ländereien bis zu Bleistiftspitzern. Die staatlichen Banken starben eines natürlichen Todes, und neue Banken blühten auf, als die Geschäftsleute ihr Kapital und das Know-how, das sie im Exil in Miami als Kreditbroker erworben hatten, in die Heimat zurückbrachten. Nach und nach beschlagnahmten die Banken in einem stillen Reset landwirtschaftliche Güter und verteilten einen Teil dessen wieder um, was die Agrarreform verteilt hatte. Ein Reset über den vorherigen Reset hinaus.

Der neue Reset beinhaltete Entschädigungen für die in den 1980er Jahren beschlagnahmten Güter, die zu einer immensen Staatsverschuldung führten. Außerdem wurden aussagekräftige Wandbilder zerstört und das Kabinett verkleinert. Das Spirituelle verschwand: die Verlagshäuser, das Kulturministerium. Das Schlimmste überlebte: der von der kubanischen G-2 entworfene und in Gang gesetzte Apparat der politischen Verfolgung wartete im Schatten, in einem fast larvenartigen Zustand, bis der Aufstand im April 2018 ihn mit voller Wucht zum Vorschein brachte.

Die NGOs wucherten und kompensierten teilweise die staatliche Fettabsaugung. Ein neues Szenario mit alten und neuen Akteuren - wenn auch mit denselben autoritären Neigungen - entwickelte sich.

Seit Ende 2018 haben sich Ortega und Murillo der Aufgabe verschrieben, das Land zu demontieren.

Nach siebzehn Jahren dysfunktionaler Demokratie - korrupt und vetterwirtschaftlich -, die aber zumindest den Willen des Volkes respektierte und ein Minimum an Regeln für den Machtwechsel vorsah, kehrte die FSLN an die Spitze der Exekutive zurück, mit dem Ziel - das einen neuen Reset ankündigte - die Fortsetzung der sandinistischen Revolution der 1980er Jahre zu sein, die Wiederauferstehung dieses abgebrochenen Projekts.

Eine solche Kontinuität gab es nicht. Das Bündnis mit der Wirtschaft, das sogenannte "Modell des Dialogs und des Konsenses", und der Dreierpakt zwischen Ortega, dem Kapital und den selbstgefälligen Gewerkschaften neutralisierten die Forderungen der Arbeitnehmer.

Die Politik als ein Raum, in dem unterschiedliche Positionen zum Ausdruck gebracht und einander gegenübergestellt werden, wurde immer mehr demontiert. Die Unternehmerschaft, von allen vier Seiten mit chavistischen Petrodollars geschmiert, gab nach und nach die Macht ab, bis sie zum scharlachroten Narren wurde, den die Prinzessin, mehr wütend als traurig, schließlich zur Seite schob.

Auf den Umbruch im April 2018 folgte der eigentliche Reset. Die Zerstörung der Concha Acústica, die Bürgermeister Herty Lewites im Herzen des historischen Zentrums der Hauptstadt hatte errichten lassen, war nur ein Appetizer, eine homöopathische Probe. Seit Ende 2018 widmen sich Ortega und Murillo der Aufgabe, das Land zu demontieren. Sie haben mehr als dreitausend NGOs aufgelöst. Die wichtigsten Kommunikationsmedien können in Nicaragua nicht mehr arbeiten. Ich meine nicht die Oppositionsmedien, ich meine die Mainstream-Medien: die einzigen Medien, die etwas anderes als Slogans mit Lobeshymnen auf den Comandante und die Compañera verbreitet haben.

Und so begannen wir wieder, immer wieder, mit nationalen Wiederaufbauregierungen, in denen die Saat der neuen Zerstörung schon keimte.

Sie konfiszierten die wichtigsten Privatuniversitäten und gaben sie in die Hände von politischen Kommissaren, die nur eine einzige Idee haben - dem Kommandanten zu dienen - und keine andere, die ihnen in die Quere kommt. Sie haben die Gesellschaft Jesu verboten, nachdem sie einen Bischof und mehrere Priester inhaftiert und andere Ordensleute einzeln oder in Kongregationen vertrieben haben. Wie bei diesen Operationen der verbrannten Erde haben sie der Zivilgesellschaft das Wasser abgegraben, um den Fisch der Subversion auszurotten.

Dies ist einer der verheerendsten Resets. Jeder Reset hat eine Diaspora von Exil-Nicaraguanern und einen unumkehrbaren Braindrain hinterlassen. Jeder Reset hat einen Neuanfang in einem Land eröffnet, das sich alle zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahre auf der Grundlage von Träumen neu erfindet, die sich bald in Albträume verwandeln. Und so beginnen wir wieder, immer wieder, mit nationalen Wiederaufbauregierungen, in denen die Saat der neuen Zerstörung schon keimt. Nur in Nicaragua. Wir können darauf wetten, dass die anderen Autoritarismen in der Region - der von Guatemala, der sich seinem Ende zu nähern scheint, der von Bukele, der im Geruch von Menschenmassen verwüstet - keine so tiefen Spuren hinterlassen werden.

Sie werden kein Reset sein. Wenn wir in Nicaragua irgendeine Art von Exzeptionalismus beanspruchen können, dann ist es der des wiederkehrenden Reset, eine Manie, die in der Region ihresgleichen sucht.

(Übersetzung Barbara Lucas)